

Eine letzte und schützende Heimat für viele Tiere

NEUWEILNAU Claudia Förster und Raffaella Hanrath betreiben mit viel Engagement und Geld den Gnadenhof

Rudelchefin Lisa, Meli, die wohl „dickste und größte Chihuahua-Hündin der Welt“, Klaus, das Dreibein, Sharko, der mit dem Rolli, und all die andern wissen es zwar nicht, spüren aber, dass sie dort, wo sie sind um ihren Lebensabend zu verbringen, wohl nicht mehr aussehen müssen. „Sie kamen, um zu bleiben“, umschreiben Claudia Förster und Freundin Raffaella Hanrath die Wohnsitzgarantie.

Die beiden betreiben am Rand von Neuweilnau seit Jahren „Melis Tiergnadenhof“, unter dem Dach des gleichnamigen Trägervereins, der als „nicht eingetragener Verein (n.e.V.)“ nur zwei Mitglieder hat, Förster und Hanrath. Die IT-Beraterinnen sind da vor sieben Jahren „irgendwie reingestolpert“. Mit Meli fing alles an, nach ihr wurde der Tiergnadenhof benannt. Doch „ein Hund ist kein Hund“, und so sind es heute 14 kranke, durch schlechte Haltung traumatisierte Hunde, von denen viele erst auf dem Hof erfahren, was Liebe geben und nehmen heißt.

Gockel lässt nichts anbrennen

Irgendwo auf dem riesigen Areal gackert es. „Ach ja, 20 Hühner haben wir auch noch, sie haben hier auch ihr Gnadenbrot, und wenn mal keins da ist, nehmen sie auch gerne Kuchen“, lacht Claudia, während Raffaella die Zahl des Geflügels nach oben korrigiert: „Nicht zu vergessen Willi, der schöne Hahn, der uns von einem 14-jährigen Mädchen gebracht wurde, weil er aggressiv war.“ Im Tiergnadenhof ist davon nichts zu spüren und der eitle Gockel lässt in der ganzen Hühnerschar nichts anbrennen.

Ein Tiergnadenhof bringt es so mit sich, dass hin und wieder ein Tier „über die Regenbogenbrücke“ geht, so nennen es die beiden Frauen, wenn eines das Zeitliche segnet. Bei den Hühnern passiert das häufiger als bei den



Claudia Förster (links) und Raffaella Hanrath leben dafür, Hund, die viel Schlechtes und wenig Gutes erlebt haben, einen liebevollen Lebensabend zu bereiten, Negra (17), Lisa (13) und Boryana (5, von links) spüren das.

FOTOS: SCHNEIDER

Hunden, die damit Zeit haben, Claudia und Raffaella richtig ans Herz zu wachsen. Manche überleben sich sogar fast selbst. Doch einmal kommt bei jedem der Tag des Abschieds. Die Ankunft „neuer alter Hunde“ macht ihn etwas leichter.

150 Anfragen bekommen Claudia und Raffaella im Jahr. Alle können sie beim besten Willen nicht nehmen, auch wenn sie es vielleicht verdient hätten. Den „Sprachfehler“, nicht „nein“ sagen zu können, haben sich die beiden abgewöhnt. Wer hierher komme, um seinen Lebensabend zu verbringen, habe oft viel Schlechtes und wenig Gutes erlebt, dennoch: Die Chemie muss stimmen, wofür „Meli“ aber schon mit Gemütlichkeit und der Fähigkeit, Ruhe in den Laden zu bringen, sorgt. Als das auf einer

Matratze mitten im Hof den Vormittag verdösende Kuschtier seinen Namen hört, geht der Kopf hoch. Meli schaut in die Runde, als wolle sie sagen: „Lass sie reden, ich mach' nur meinen Job!“ Weiterdösen. Sie war vor Jahren mit Spondylose auf den Gnadenhof gekommen, da war sie noch beweglicher. Jetzt ist sie mehr „der Fels im Vorgarten“. Gesunde Tiere kommen selten auf den Gnadenhof, allenfalls wenn sie aufgrund ihrer bisherigen Haltung traumatisiert sind. „Angsthunden“ lassen Claudia und Raffaella viel Fürsorge angedeihen.

Ein schleifendes Geräusch wird hörbar. „Das ist Sharko, der ist gelähmt und zieht die Hinterbeine nach, eine Schussverletzung“, erzählt Claudia. Zum Schutz der Pfoten, trägt er Lederschuhe. Beim Gassigehen sitzt Sharkos

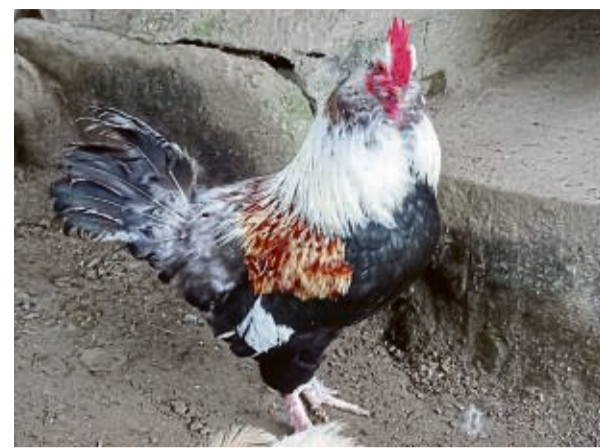
Hinterteil in einem Rollstuhl, viel langsamer ist er damit nicht. 600 Euro hat die Konstruktion gekostet, Geld, das erst einmal zusammenkommen musste.

Der Gnadenhof lebt von Spenden: „15000 Euro haben wir im letzten Jahr verbraucht, 10000 wurden gespendet, der Rest ist von uns“, sagt Raffaella. Das Futter ist das eine, doch bei der Neu-Anspacher Tierklinik von Dr. Reiner Ernst haben die beiden längst die „goldene Kundenkarte“. Allein die Behandlung eines Hundes, der an den Herzwürmern leidet, kostet 1000 Euro. Claudia Förster und Raffaella Hanrath können auf einen treuen Spenderkreis zurückgreifen, „da sind alte Leute dabei, die 3,50 Euro mit der Post schicken weil sie kein Konto haben, da haben wir beim Brieföffnen Tränen in den Augen.“ Und

auch die Dose Hundefutter, die eine Spenderin jeden Monat schickt, hilft weiter. „klitzekleine Tropfen auf den heißen Stein“, sagt Raffaella, froh, dass es auch Patenschaften gibt.

Und Corona? „Klar, merken wir auch – keine Veranstaltungen, bei denen wir uns vorstellen können, aber auch keine, bei denen für uns gesammelt wird“, sagt Claudia und erzählt von Hundehaltern, die ihre Arbeit verloren und kein Geld mehr fürs Futter haben, „natürlich helfen wir auch da.“ Andere, die in der Pandemie in Not geraten sind, hoffen, einen Platz für den Hund im Gnadenhof zu finden.

Oft scheitert das aber an der Kapazität, 14 Hunde – mehr geht nicht. Was Raffaella aber nicht so sehr mag: „Manche drohen uns, den Hund ins Tierheim zu geben.



Der „Schöne Willi“ – als „Hahn im Korb“ trägt dieser eitle Gockel seinen Namen völlig zu Recht.



Zeit zum Füttern: Natürlich bekommen die 20 Hühner von Melis Tiergnadenhof artgerechtes Futter. „Zur Not“ kann es aber auch schon mal ein Stückchen Kuchen sein.

Dabei wäre das nicht schlimm, da man sich dort gut um die Tiere kümmert.“

Willkommene Helfer

Zeit für einen Rundgang über das riesige Gelände des verwunschen gelegenen Tiergnadenhofs. Das Aufstehen ruft Karl, das Dreibein, auf den Plan. Dem Retriever-Mix musste ein Hinterlauf amputiert werden. Knochenkrebs. Sein Schutztrieb ist noch da, wie sein tiefes Bellen zeigt. Besser, man legt sich nicht mit ihm an, dabei ist er, so Claudia, ein herzenguter Kerl. Claudia heißt zwar Förster, könnte aber einen richtigen Förster durchaus brauchen. „Ein junger Mann aus der Nachbarschaft, der Förster werden will, hilft uns, hier kann er sich nach

Herzenslust austoben“, ist Claudia froh, ab und zu Hilfe fürs Grobe zu haben. Ansonsten machen die beiden Tierfreundinnen alles selbst, im Team, manchmal teilen sie sich aber auch auf, etwa beim Gassigehen.

Die Gruppen werden dann je nach Fitness zusammengestellt. Der Tag auf dem Gnadenhof beginnt morgens um 4 Uhr. Futter und Medizin richten. Spätestens um 20 Uhr ist dann meistens Hüttenruhe. Urlaub ist da für die beiden nicht drin, „brauchen wir nicht, erstens geht es uns gut hier und zweitens reisen wir ja auch oft – in die Tierklinik und zurück“, lachen sie. Als Opfer sehen sie ihr mit viel Verzicht verbundenes Engagement, Hund wenigstens einmal im Leben, wenn auch nur zum Schluss, Liebe zu geben, nicht. ALEXANDER SCHNEIDER

Jahrgangstreffen mit vielen alten Freunden

Wehrheim – Die beiden Bänke und der Tisch, die der Jahrgang 1939 unter Federführung von Paul Erich Etsel und seiner Frau Brunhilde an der Schlink gesponsert und aufgestellt hatte, hätten nicht ausgereicht. Zum jüngsten Treffen des Jahrgangs waren rund 20 ehemalige Mitschüler inklusive einiger Ehepartner gekommen, und weil das Wetter nicht ganz so standhaft schien, beschlossen sie auf Einladung der Familie Etsel einen Ortswechsel und bauten die reichlich gefüllte Kaffeetafel in deren Festscheune auf.

Dachten die Schulfreunde, dass sie sich alle kennen, so war bei diesem Treffen ein neues Gesicht dabei: Jürgen Peisker. Er war durch ein altes Schulfoto in den Medien, auf dem er sich erkennen ließe, auf seine ehemaligen Schulkameraden aufmerksam geworden, hatte sich bei Organisator Paul Erich Etsel gemeldet, und erzählte den Freunden die Geschichte: Der gebürtige Frankfurter hatte nur kurze Zeit in Wehrheim gelebt, hatte die Zeit um 1945, als er in die Volksschule gegangen war, fast vergessen. Sein Vater war während des Zweiten Weltkriegs nach Schlesien versetzt worden, von wo aus die Familie fliehen musste. Wehrheim sei eine Zwischenstation gewesen, bevor es 1950 zurück nach Frankfurt ging. Während des Studiums und seines Berufslebens war Peisker mehrfach umgezogen, die Freunde des Jahrgangs, die sich seit Jahren regelmäßig treffen, hatten ihn bisher nicht finden können, auch wenn er in Dreieich lebt.

Das aktuelle Treffen war das erste nach der langen durch Corona-Einschränkungen geprägten Zeit. Die heute 82-jährigen hatten

sich von dem Virus und seinen Folgen nicht unterkriegen lassen und waren froh, dass alle gesund durch die Zeit gekommen sind.

Etwas Gutes hatte die Zeit auch: „Man weiß zu schätzen, dass man sich im Gespräch wieder nahe sein kann“, betonte Brunhilde Etsel. So wichtig Telefongespräche während der Zeit der Einschränkungen gerade für ältere gewesen seien, habe sie den persönlichen Kontakt, das sich-in-die-Augen-schauen, das Gespräche wertvoll mache, vermisst. „Wir sind doch alle auf Gefühle angewiesen.“ Und die seien nur von Angesicht zu Angesicht zu erkennen, und machten angemessene Reaktionen möglich.

Viele meinten, dass die Senioren – ob sie in Wehrheim oder anderswo leben – die schwierigeren Zeiten der enormen Einschränkungen trotz mancher kleinen und größeren Gebrechen gut überstanden hätten. „Uns geht es doch gut. Wir konnten raus gehen und müssen dankbar sein für das, was wir haben.“ Die Senioren haben telefoniert, sich mit Nachbarn von Fenster zu Fenster ausgetauscht, und viele haben Freunde oder Angehörige, die Einkäufe erledigten und sich kümmerten.

Selbst allein Lebende hatten die Zeit nicht nur als negativ empfunden. Da gab es die nette Hausgemeinschaft, die zusammenhielt, und man habe sich eben mit dem Ellbogen gegrüßt anstatt per Handschlag. So mancher hat einen kleinen Garten, Zeit, um die frische und das Grün des Waldes zu genießen. Jetzt sind alle zwei Mal geimpft, und den weiteren Treffen – das nächste Mal vielleicht wieder auf den Bänken an der Schlink – steht nichts mehr im Weg. GERRIT MAI



Der Jahrgang 1939 traf sich zum ersten Mal nach den Corona-Einschränkungen: Jürgen Peisker (6. von links) hat seine Freunde gerade erst wiedergefunden. FOTO: MAI

CDU kritisiert „geringes Wissen“ des neuen Bündnisses

WEHRHEIM Krebs: Unerklärliche Vorschläge in den Gremien und mangelnde Sachkenntnis

Die Haushaltsberatungen in den Gremien sind Jan Krebs, Vorsitzender der JU und Ausschussmitglied, aufgestoßen. Denn er kritisiert das Bündnis aus Grünen, FDP und SPD ob ihres „geringen Wissen“ um Abläufe. „Im Umweltausschuss haben sich alle Mitglieder der Koalition enthalten, der Entwurf der Nachtragshaushaltssatzung bekam nur mit den Stimmen der CDU Zustimmung. Der Ausschussvorsitzende der FDP hatte mitten in der Sitzung die Idee, den Punkt komplett von der Tagesordnung zu nehmen. Dies wurde mit Hinweis auf die HGO durch die CDU-Fraktion unterbunden, da dies unzulässig war“, sagte Krebs.

Aufgrund des Verhaltens nach der Abstimmung lasse sich feststellen, dass einige Kollegen der Koalition sich mit der ihnen durch den Wähler anvertrauten

Aufgabe nicht ausreichend beschäftigten. Krebs: „Es ist schade, dass sich aus der Regierungskoalition niemand mit den Auswirkungen seines Handelns beschäftigt. Auch die CDU ist kein Freund dieser vorgeschlagenen Erhöhungen. Auch wir zahlen diese am Ende. Doch aus Gründen der Generationengerechtigkeit dürfen wir die Schulden nicht auf die lange Bank schieben. Den Fehler haben andere Kommunen bereut.“

Zudem habe das Bündnis im Sozialausschuss mit dem Änderungsantrag überrascht, die Gebühren der Schülerbetreuung um zehn Prozent zu erhöhen. „Das lehnt die CDU ab, da es keine Hinweise der Koalitionäre gab, warum man ausgerechnet zehn Prozent im Visier hatte. Es gab dazu keine Rücksprachen mit der Verwaltung, geschweige denn mit den Elternbeiräten oder der Lei-

tung der jeweiligen Einrichtung.“

Gerade Familien müssten so zu den anstehenden Erhöhungen der Grundsteuern noch eine zusätzliche Mehrbelastung tragen. „Wie dies mit den Grundsätzen von Solidarität und sozialer Ungewogenheit einhergehen soll, wissen wohl nur die Vertreter der neuen Mehrheit. Pikanterweise wurde dieser Antrag auch noch von den Sozialdemokraten mitgetragen, die sich im weiteren Verlauf der Sitzung vor allem noch um die Klärung der Schuldfolge kümmerten, also um die Benennung der Schuldigen für die aktuelle Finanzmisere der Gemeinde.“

Die CDU sieht durchaus die Notwendigkeit einer Anpassung von Gebühren, so Nicole Herbach aus dem Sozialausschuss. „Wir werden um eine Erhöhung nicht herumkommen. Doch erwarten wir, dass alle Gremien der Kom-

mune in solch eminent wichtigen Fragen mit eingebunden werden.“ So kurzfristige Anträge hätten auch nichts mit einem kollegialen Umgang miteinander zu tun.

Die „Krönung der Ausschussrunde“ sei dann der Haupt- und Finanzausschuss gewesen. Krebs: „Die Koalition lehnt den Nachtragshaushalt samt vorgeschlagener Einsparungen ab, die vom Gemeindevorstand, in dem ja die neue Koalition mehrheitlich vertreten ist, so eingebracht wurden, und veränderte die Hebesätze auf eine nicht nachvollziehbare Höhe.“ Auch dass der Haushalt von der Genehmigungsstelle nicht genehmigt werden könne, akzeptierten die Koalitionäre bewusst und führten damit eine vorläufige Haushaltsführung mit weitreichenden Folgen herbei.

Auch in der Gemeindevorstandssitzung sei die CDU-Fraktion

mit kurzfristigen Änderungsanträgen überrascht worden. „Hier wurde die Erhöhung der Betreuungsgebühren gegen die CDU beschlossen.“ Die Koalition habe den Christdemokraten vorgeworfen, keine Vorschläge zur Haushaltsanierung gemacht zu haben. „Der einzige Punkt, der überhaupt beschlossen wurde, war der Vorschlag der CDU, die Ladesäule für E-Fahrräder am Oberloh zu streichen.“

Krebs kritisierte auch geäußerte Pläne der Mehrheit, das rote Rathaus zu veräußern, denn „dies zeige, wie sehr sich manche Mitglieder der Koalition mit Wehrheim identifizieren.“

Und: „Wenn sich dann noch Kollegen der Grünen damit brüsten, als Hobbypolitiker nicht tief genug im Thema zu sein, sollte man sein Amt überdenken“, so Krebs. bur

Mit zu viel Tempo in den Ort

WEHRHEIM Anwohner beschwerten sich über Raser und schlagen Tempo 30 vor



Trotz der am Bahnübergang zu überquerenden Gleise fahren nach Angaben von Anwohnern viel zu viele Autofahrer an dieser Stelle zu schnell in den Ort oder aus Wehrheim hinaus. FOTO: MATTHIAS PIEREN

Durchgehende Reduzierung gefordert

Und genau daran halten sich offenbar viele Autofahrer in diesem Bereich nicht, worüber sich Anwohner aus den drei Häusern am Ortsrand bei der jüngsten Ortsbeiratssitzung beklagten. „Hier leben Familien mit insgesamt sieben Kindern zwischen drei und sechs Jahren“, berichteten sie den Ortsbeiratsmitgliedern.

Gerade wenn die Warnlichter des beschränkten Bahnübergangs beginnen zu blinken, würden viel zu viele Autofahrer mächtig auf Gas drücken, um noch schnell über die Gleise zu kommen – was für beide Fahrtrichtungen gelte. „Wir haben Sorge, dass irgendwann einmal etwas passiert, wenn unsere Kinder vor das Haus gehen“, so die Eltern. Doch der Vorschlag der Anwohner ist noch

viel weitergehend. Auf Höhe des Altenpflegeheims sei die Geschwindigkeit im Oberhainer Weg auf Tempo 30 begrenzt, am Ortsausgang hingegen nicht. „Sind sieben kleine Kinder nicht ebenso schützenswert wie alte Menschen?“, so die rhetorische Frage.

Der Vorschlag zielt darauf ab, die Geschwindigkeitsbeschränkung auf der gesamten Wegstrecke

vom Ortseingang bis zur Einmündung in die Bahnhofstraße in der Ortsmitte einzuführen. Und zwar in beiden Fahrtrichtungen. Die derzeit in beiden Fahrtrichtungen auf verschiedenen Abschnitten wechselnde Geschwindigkeit, mal 50 und mal 30, sei unlogisch.

„Auch ich habe das Anliegen schon öfter beim Bürgermeister vorgebracht. Die Reaktion aus dem Rathaus war gleich null. Ein anderes Mal sagte man mir, die Situation sei bekannt, man kümmere sich darum. Doch passiert ist nie etwas“, unterstützte der ebenfalls dort wohnende Hausbesitzer das Anliegen. Die Beigeordnete im Gemeindevorstand Ulla Gräfe (CDU) versprach das Anliegen der Bürger aufzugreifen und tags darauf im Gemeindevorstand vorzutragen, zumal sich die Situation nach ihren Beobachtungen wegen des neuen Gewerbegebietes zugespielt habe.

„Die Punkte aus den Ortsbeirats-Sitzungen werden im jeweiligen Protokoll festgehalten und zur weiteren Bearbeitung zuerst dem Gemeindevorstand und anschließend den jeweiligen Fach-

abteilungen zur Prüfung weitergeleitet“, erklärte Bürgermeister Gregor Sommer (CDU) das Prozedere auf Nachfrage dieser Zeitung.

Gemeinde geht allen Eingaben nach

Das Anliegen der Anwohner, sei bereits intensiv mit den Bürgern kommuniziert worden. „Dazu wird eine Stellungnahme für den Gemeindevorstand ausgearbeitet, die dann wiederum auch in der nächsten Ortsbeiratssitzung kommuniziert wird“, erläutert Sommer das weitere Vorgehen und weist zugleich den Vorwurf der Untätigkeit zurück. „An dieser Stelle möchte ich darauf hinweisen, dass wir allen Eingaben von Bürgern nachgehen und auch Antworten dazu geben, wie in dem angesprochen Fall auch sehr ausführlich geschehen.“

Das Ortsbeiratsschild sei erneut so stark beschädigt und dann sogar gestohlen worden, dass ein neues Schild bestellt werden muss. Deshalb habe die Gemeinde dort zwischenzeitlich ein „Tempo 50“-Schild aufgestellt. map